

Kategorie „Der große Gönner/ die große Gönnerin“:

Hans-Peter Haselsteiner für seinen Umgang mit dem Künstlerhaus

Laudatio von Harald Posch

„Ihr müsst Euch mehr um DRITTMITTEL bemühen!“ lautete eine eindringliche Aufforderung der aktuellen Kulturstadträtin Veronica Kaup-Hasler anlässlich der Forderung von 15 Mittelbühnen, nach mehr als 10 Jahren wenigstens einen Inflationsausgleich bei den Förderungen zu erhalten.

DRITTMITTEL – damit sind kleine Förderungen DRITTER Institutionen gemeint – neben Bund und Stadt Wien – wie Stiftungen, andere Magistrate, Verbände, Bezirke oder eben im großen auch Sponsoren. In Ermangelung eines entsprechenden Stiftungswesens in Österreich also meist Letzteres – Geld aus der privaten Wirtschaft für den Kunst- und Kulturbetrieb also.

Einst nannte man diese Art der Förderung Mäzenatentum – doch – Mäzene waren und sind nur selten altruistisch.

Die große Zeit des Mäzenatentums war die Renaissance - die Patrizier, die aristokratische Herrschaft des römischen, städtischen Bürgertums förderten mit ihren Gewinnen aus Handel und den Bankgeschäften die Kunst - doch nicht nur finanziell, sondern auch ideologisch.

Die Medici waren die größten Kunstförderer ihrer Zeit und schon bei ihnen ist die Grenze zwischen Mäzen und Sponsor fließend zu nennen. In den von ihnen finanzierten Kapellen und Kirchen findet man die Familienheiligen und das Familienwappen überall. Branding zu Zeiten der Renaissance also. Die Wohltaten, die die Medici den Bürgern spendierten, waren selten anonym. Die finanzierten Projekte hatten zweifelsfrei die Anerkennung und den Machterhalt der Familie zum Ziel.

Im industriellen Zeitalter (19. und 20. Jahrhundert) waren es in Deutschland große manchmal zweifelhafte Familiennamen, die sich um die Kunstförderung verdient gemacht hatten Krupp und Röchling, Siemens, Villeroy & Boch und andere.

Allen ist eines gemein – für ihre „Wohltätigkeit“ suchen sie auch öffentliche Anerkennung, wollen Teil der Intellektualität sein, die dereinst ihre Gönner*innen mit in die Geschichtsbücher der Kunst emporheben sollen. Der Mäzen sucht ein Wir-Gefühl – und Rendite!

Hans-Peter Haselsteiner, seines Zeichens privater Baudienstleister und Bahnbetreiber, stellt sich gerne in den Dienst der Kunst. Schon der Name der von ihm mitbegründeten Partei – die in voller Länge ausgesprochenen NEO-LIBERALEN – lässt aber begründete Vorsicht angebracht sein.

„Die Liebe zur Kunst und der Wunsch, zeitgenössische Kunst in die Bürogebäude zu hängen, waren vor über drei Jahrzehnten für Hans-Peter Haselsteiner und Wilhelm Weiß die ausschlaggebenden Gründe, mit dem Aufbau einer Firmensammlung zu beginnen.“ – sagt die STRABAG-Website.

Das Team des STRABAG Kunstforum ist heute verantwortlich für die Betreuung und Weiterentwicklung der mittlerweile auf rund 3.000 Werke angewachsenen Sammlung inklusive Dokumentation, Leihverkehr, Präsentation und Vermittlung.

Kunst wird also mit einem Preisschild beklebt. Kunst als Aktie an der Wand – und um Büroräume repräsentativ auszustatten.

Nun engagierte sich Hans-Peter Haselsteiner zudem im Künstlerhaus am Karlsplatz, das schon seit den 1970er Jahren auch als Theaterspielstätte genutzt wird.

Mit dieser Spielstätte könnte nun Schluss sein. Denn die Bedingungen in dem Jahrhundertwendebau haben sich seit dem Einstieg des kunstsinnigen Investors Haselsteiner grundlegend verändert. Der Bautycoon gilt zwar als Retter des maroden Gebäudes, für deren Erhaltung der ursprüngliche Eigentümer – die Gesellschaft bildender Künstler Österreichs – nicht mehr aufkommen konnte; klar ist aber auch, dass Haselsteiner als 74-prozentiger Mehrheitseigentümer neue Mietbedingungen vorgeben kann, wogegen die Künstlervereinigung mit ihrem verbliebenen 26-Prozent-Anteil wenig Handhabe haben dürfte.

Mehr als 40 Millionen Euro investiert Haselsteiner seit seinem Einstieg in eine umfassende Sanierung des Künstlerhauses. Nach der avisierten Wiedereröffnung im nächsten Jahr wird sich im Haus ein neuer Standort der Albertina entstehen: Albertina Modern soll vor allem Werken aus der Dauerleihgabe Sammlung Essl Platz bieten, die auf österreichische Kunst nach 1945 fokussiert.

Von den aktuellen Umbauplänen für das Haus ist zwar der Theaterstandort des brut offiziell unberührt, kein Geheimnis ist aber, dass Albertina-Chef Klaus Albrecht Schröder Größeres vorschwebt, er die Schauräume gerne weiter ausdehnen würde. In der Öffentlichkeit nährte Schröder zuletzt Gerüchte,

Dem Vernehmen nach dürfte der Auszug aus dem Künstlerhaus also sehr wahrscheinlich sein. Seit Wochen läuft bereits die Suche nach alternativen Standorten in der Stadt. Haselsteiner selbst beteuert, damit nichts zu tun zu haben - Behördenaufgaben hätten es für die brut-Betreiber und die Stadt Wien nun aber halt leider eklatant verteuert.

Die Medici sind also wieder zurück, die öffentliche Hand wurde erpressbar. Genannt wird sowas heute mit dem Unwort "Cultural Entrepreneurship".

Der Mäzen möchte ein Denkmal und Gewinn: – Drittmittelaquise, Frau Stadtrat! – so kann sie aussehen und daher könnte der heurige Preis gut und gerne auch an die Kulturpolitik der Stadt Wien gehen, da es aber um ein Denkmal geht für den großen Gönner/die große Gönnerin bekommt ihn selbstverständlich in Form eines wunderbaren Wandschmucks Hans-Peter Haselsteiner.